

## Zum Fest der heiligen drei Könige - Sie folgten dem Stern und huldigten dem in Armut erschienenen Herrn der Welt

Betrachtung von Br. Tilbert Moser  
zu Jes 60,1-6; Mt 2,1-12 - Aufl. 2018

Von Kind auf ist uns die Geschichte der "drei Könige" vertraut, vielleicht vom Sternsingen her. Der Weihnachtsstern, der diese Weisen führte, gehört zum Weihnachtsschmuck und löst tiefe Gefühle aus. Diese Geschichte erscheint wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, doch in Wirklichkeit steckt dahinter eine tiefe Wahrheit, die unser Leben verändern kann. Die Weisen waren Sucher nach dem Sinn des Lebens, Gottessucher. Und wer sucht, dem sendet Gott seinen Stern, d.h. ein inneres Licht, das ihn führt.

Im Urtext werden diese Männer aus dem "Morgenland" "Magier" genannt (in der Einheitsbibel mit "Sterndeuter" übersetzt). Damit bezeichnete man Angehörige eines persischen Stammes, der Priesterdienste ausübte und sich mit Astrologie und Astronomie beschäftigte, mit Traumdeutung und Wahrsagerei. Es waren also "Eingeweihte" in die Hintergründe des Seins, Leute, welche eine besondere Antenne fürs Übersinnliche hatten, einen sechsten Sinn hatten für die Geheimnisse der Schöpfung. Die Bibel zeigt damit, dass auch die Esoterik ein Zugang sein kann zum wahren Geheimnis des Lebens. Allerdings gibt es unter den Magiern auch Scharlatane, wie jener Barjesus, von dem die Apostelgeschichte berichtet (13,6ff; 8,9ff). Wie erkennt man, ob es um echte Weisheit geht oder um trügerische Scheinweisheit (wie vielfach bei New Age oder bei "Neuoffenbarern")? Die Weisen aus dem Morgenland zeigen es: ihr hohes Wissen machte sie nicht eingebildet; sie nützten es nicht aus, um Macht über andere auszuüben wie die Gurus, sondern sie warfen sich demütig vor dem Kind von Bethlehem nieder und legten ihm all ihr Wissen, ihre Macht, ihr Ansehen zu Füßen. Darin zeigten sie sich als die wahrhaft Weisen: dass sie mit schlichtem Glauben den armen, menschengewordenen Gottessohn als ihren Herrn und Meister annahmen und sich anbetend vor ihm beugten. Durch alle Zeiten bis heute gab es solche Weise, hochgebildete Menschen, denen ihr hohes Wissen als Naturwissenschaftler oder Philosophen sie nicht vom Glauben abhielt wie viele Halbgebildete, sondern die im Gegenteil auf dem Weg des Forschens und Nachdenkens den Weg zum Kind von Bethlehem fanden. Ich denke an meinen verstorbenen Freund Prof. Dr. Max Thürkauf, preisgekrönter Physiker.

Versuchen wir, den inneren Weg der Weisen aus dem Morgenland nachzugehen. Sie waren Gottsucher mit lauterem Herzen, von ihrem Volk geachtet und als Ratgeber und Helfer aufgesucht. In den stillen Nächten, beim Betrachten des Sternenhimmels versuchten sie im Gebet die Nähe des wunderbaren, verborgenen

Gottes zu erspüren und seine Weisungen zu empfangen. Wahrscheinlich kannten sie die Offenbarungsschriften der Juden, die Bibel. Diese waren durch die jüdische Diaspora überall verbreitet, weshalb es unter Nichtjuden viele Verehrer des jüdischen Gottes gab, sog. Proselyten und „Gottesfürchtige“. Durch diese heiligen Schriften vernahmen die Magier vom verheissenen Erlöser. Da lasen sie vom Stern, der aufgeht aus Juda, dem Erlöser aus Jakobs Haus (Num 24,17). Auch heidnische Dichter wie Vergil verbreiteten die Erwartung eines Erlöserkindes, das aus einer Jungfrau geboren werden sollte. So erwarteten die "drei Könige" den verheissenen Erlöser. Weil sie ehrlich suchten, konnte Gott ihnen auch im besinnlichen Gebet eine Antwort geben. Wer sucht, der findet. *"Wenn der Mensch horcht, spricht Gott; wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott"* (Frank Buchman). Wahrscheinlich benützte Gott, um sich verständlich zu machen, eine ausserordentliche Sternkonstellation, wie die Astronomen sie für diese Zeit errechnet haben. Gott musste dazu nur noch das innere Licht geben, das ihnen die Gewissheit gab: "Jetzt ist er geboren!" Sofort machten sie sich auf den Weg. Aus der Bibel wussten sie, dass Jerusalem die Stadt des Erlöserkönigs ist. So gingen sie nach Jerusalem in der Annahme, dass dort alles vom neugeborenen Erlöserkönig redet. Wie waren sie enttäuscht, dass niemand davon wusste. Hatten sie sich geirrt? Andere wären resigniert umgekehrt. Doch als echte Sucher lassen sie sich durch nichts abhalten. Sie wenden sich an König Herodes. Dieser wendet sich an die Experten aus dem "kirchlichen Lehramt", die Schriftgelehrten. Korrekt zitieren diese aus der Bibel, dass der Messias in Bethlehem geboren werden soll.

Doch wiederum eine grosse Enttäuschung: Alles redet nun in Jerusalem von diesen exotisch gekleideten Männern und dem angeblich neugeborenen König der Juden. Doch niemand hält es der Mühe wert, nach dem Kind zu suchen. Man sagte sich: wir haben unsere Religion, unseren Tempel und unsere religiösen Feste. Zwar erwarteten auch sie den Messias, doch nach ihrem Geschmack, der in Glanz und Gloria als politischer, nationalistischer Befreier vom Himmel herabschwebt oder doch wenigstens in einem Palast geboren wird. Auch heute begegnet man dieser religiösen Selbstzufriedenheit, indem man etwa hört: Wir sind doch "gute Katholiken", gehen jeden Sonntag in die Kirche, was brauchen wir noch mehr? Die Bibelabende, die Jesusbegeisterung, den Missionierungseifer: das überlassen wir den Sekten.

So gehen die Weisen allein, als einsame Gottessucher gegen den Strom ihren Weg. Die echt Glaubenden werden oft nicht durch die Masse der Frommen unterstützt. Doch Gott sendet seinen Treuen immer wieder nach der Durststrecke seinen Stern. Wir lesen: **"Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt."** Wohl denkt Matthäus an einen Kometen der nun aufleuchtete. Letztlich geht es um ein inneres Licht,

das Gott in jedem, der ehrlich sucht, zur rechten Zeit aufleuchten lässt. Was war das Ziel der langen, beschwerlichen Reise? **"Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und beteten es an."** Manche wären enttäuscht gewesen. Ist das alles? Ein kleines Kind von armen Eltern in einem ärmlichen Haus abseits vom grossen Verkehr. Das kann doch nicht der gottgesandte Erlöser sein! Wenn Gott sich offenbart, dann sicher auf andere, glänzendere Weise! So dachten die Schriftgelehrten. Doch die Weisen glauben mit schlichtem Herzen. Das ist wahre Weisheit. Sie glauben, dass Gott sich gerade in diesem armen Kind offenbart. Sie messen die Realität nicht mit dem kleinen Menschenverstand, sondern sind offen für die "Überraschungen Gottes", dass er ganz anders ist, als wir es erwarten. Sie sehen im armseligen Äusseren Gottes Herrlichkeit: **"...da fielen sie nieder und beteten ihn an. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar."** Das erschüttert mich. Hier ist der Kern unseres christlichen Glaubens. Gott offenbart sich in unscheinbarer Gestalt, in einem Kind, im schlichten Jesus von Nazaret, der schliesslich am Kreuz endet. Glauben heisst, sich diesem Jesus voll ausliefern. Gott offenbart sich auch heute auf unscheinbare Art: nicht im Trubel und Gepränge. Er offenbart sich im stillen Gebet, im schlichten eucharistischen Brot, aber auch im armen Mitmenschen, in den unscheinbaren Umständen unseres Lebens. **"Sie fielen nieder und huldigten ihm."** Das Sich-Niederwerfen war in der Antike das Zeichen der Kapitulation: Ich liefere mich Dir aus, du sollst mein König sein, ich anerkenne dich als meinen Herrn und Gebieter. Ich vertraue auf dich. Mit dem Gold, dem Weihrauch und der Myrrhe übergaben sie ihm ihr ganzes Sein, ihr Wollen und Trachten. "Du bist mein Herr und mein Gott!"

Diese Geschichte spiegelt die Situation unserer Christenheit. Unzählige feiern Weihnachten mit allem Drum und Dran und fühlen sich als gute Christen. Doch wie viele haben wirklich mit dem Herzen wie die Weisen aus dem Morgenland oder die Hirten von Bethlehem Jesus gesucht und sich geistig vor ihm niedergeworfen: "Du bist mein Herr und Gott!" Wie damals die Juden sind wir in Gefahr, trotz dem religiösen Mäntelchen am Eigentlichen vorbeizugehen, am lebendigen Gott, der sich in schlichter Gestalt offenbart. Wie damals sind es auch heute oft aussenstehende Sucher, welche auf dramatischen Wegen den Herrn finden und seine Zeugen werden, während die "Insider", die Traditionschristen draussen bleiben, weil sie meinen, schon alles gefunden zu haben. Der Ansporn an uns, den Herrn mit dem Herzen zu suchen und uns ihm ganz auszuliefern.

Der Terrorangriff am 11. September 2001 in New York hat die Welt erschreckt. In den folgenden Jahren folgten gehäuft in verschiedenen Städten brutale Terrorangriffe. Abermillionen von Christen werden von Islamisten ermordet und müssen fliehen.

Doch umgekehrt wachsen die Christen in Untergrundkirchen, wo sie verfolgt werden. Manche haben sich wie die Weisen auf den Weg gemacht. In der heutigen "postmodernen" Zeit sind viele verunsichert. Die Vernunftsgläubigkeit ist, wie die Türme des Welthandelszentrums zusammengebrochen. Ein grosses Suchen nach der hintergründigen Wirklichkeit ist aufgebrochen. Beten wir, dass sie nicht in der esoterischen Szene stehenbleiben, sondern weitersuchen wie die Weisen aus dem Morgenland, bis sie Jesus gefunden haben. Immer wieder begegne ich edlen, suchenden Menschen, die sich gern blenden lassen durch esoterische Angebote: Reiki, Spiritismus, "geistiges Heilen", Reinkarnation usw. Diese Angebote haben alle einen guten Kern. Doch ist damit immer etwas geistiger Hochmut verbunden. Es fehlt das Sich-Niederwerfen vor dem armen Kind in Bethlehem, der uns heute in einer armen Kirche mit vielen Mängeln begegnet.

Jetzt in der Eucharistie machen wir es wie die drei Könige: **"Sie sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und beteten es an."** Auch wir möchten uns ihm ganz ausliefern: "Sei du der Herr meines Lebens. Brauche mich, damit meine Umgebung erkennt, wer du bist." **"Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar."** "Herr, nimm meine Fähigkeiten, alles was ich habe und bin. Mach daraus etwas Gutes." Jesus wird unsere kleine Gabe hineinnehmen in sein grosses Opfer und sie verwandeln zum Segen der Welt.

Kennt Ihr den Brauch mit dem Dreikönigskuchen? Wer die eingebackene Krone erwischt, ist der König. Im Grunde dürfen wir uns alle als Könige fühlen. Jesus ist gekommen, uns zu Königskindern zu machen. Wer sich vor ihm niederwirft, der ist ein wahrer König, eine wahre Königin.

Und der Schluss der Geschichte: **"Weil ihnen im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land."** Das wünsche ich Ihnen zum neuen Jahr. Wenn wir uns vom Stern, vom inneren Licht, führen lassen, dann wird der Weg durch das neue Jahr nicht mehr der alte, ausgeleierte Trampelpfad sein, sondern ein "anderer Weg", gegen den Strom. Wir sollen „Neuland“ betreten (Motto von Explo17). Freuen wir uns auf dieses Abenteuer. Lassen wir uns von seinem Stern führen, wie es in Paul Burkhart's "Zeller Wienacht" heisst:

**Das isch de Schtärn vo Bethlehem.  
Mached eu uuf und folged däm!...  
Zum Heiland füehrt de Schtärn eus hii,  
Drum folged alli, gross und chlii!  
Er liit im Chrippli arm und bloss,**

**Aber er wird en König gross.  
Lobet und tanket eusrem Schtärn,  
Folged im nah und folget gärn!  
Eimal dänn winkt er eus und trait  
Übere-n-eus i d' Ewigkeit.**